Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 10 ₰, außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 ₰. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 85, Amt Hörde. Telegr.-Adr. Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., expl. 42 Pfg. Bestellgeld wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentag. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierten Familienfreund."

Schwerte, Mittwoch, 28. August 1901. **34. Jahrgang.**

No 201.

Der Anfang vom Ende?

Die Hoffnung der englischen Regierung, bis zum 15. September, dem Eintritt der besonders von den englischen Truppen gefürchteten Fieberzeit, den Krieg, den man mit Kanonen nicht zu Ende führen konnte, durch die bekannte Proklamation, d. h. durch Drohungen zu beendigen, hat sich nicht erfüllt. Energischer, einheitlicher, zielbewußter als je operieren die Buren; und nachdem schon vorgestern die Nachricht eintraf, daß eine Streitmacht unter Scheepers Oudtshoorn bedroht, wurde gestern gemeldet, daß die gesamte Burenmacht auf dem Marsche in die Kapkolonie begriffen bezw. bereits eingedrungen ist.

Kitchener in Nöten! Wir wollen dahingestellt sein lassen, ob er körperlich so krank ist, daß er nicht mehr zu Pferde steigen kann; die Krankheit politischer Persönlichkeiten — wir erinnern nur an Li-Hung-Tschang — ist selten ernst zu nehmen. Aber daß er angesichts des energischen, vielleicht entscheidenden Vorstoßes der gesamten Burenmacht ins Herz des feindlichen Landes militärisch nicht auf Rosen gebettet ist, zeigt folgender Bericht:

London, 23. August.

„Lord Kitchener sprach in dem am Dienstag veröffentlichten Bericht drüber, daß man ihm Leute (Yeomanry) nach Südafrika geschickt habe, die weder schießen noch reiten konnten und erst völlig von Anfang an ausgebildet werden mußten. Wie die „Daily Mail" nun mitteilt, hat Lord Kitchener aber noch ernstere Beschwerden vorzubringen gehabt. Es sollen ihm nämlich sogar Hunderte von solchen Rekruten geschickt worden sein, die an körperlichen Leiden aller Art litten, die eine nur oberflächliche ärztliche Untersuchung sofort hätte entdecken müssen. Er habe eine sehr lange Liste von Leuten beimgesandt, welche die Lazarette in Südafrika füllen und mit allen nur denkbaren Gebresten, vom Herzleiden bis zur partiellen Lähmung, behaftet sind. Taube, Stumme, Halbblinde und einige Krüppel finden sich unter dieser Heldenschar. Lord Kitchener spricht sein Bedauern darüber aus, daß eine solche mangelhafte ärztliche Untersuchung stattgefunden hat, und er weist darauf hin, welche Kosten und Mühen es bereite, nur völlig taugliche Leute auszubilden. Er hält es für thöricht, ihm derartiges Material zu senden, das nicht ausbildungsfähig sei, und für welches die Kosten für den Transport nach Südafrikaund zurück, für Sold usw. umsonst bestritten worden seien. Die Leute würden sogar die Kriegsmedaille erhalten müssen. Lord Kitchener pflegt in derartigen Fällen niemals stillschweigend solche Dinge hinzunehmen, die dem Dienst verderblich werden müssen. Er hat angeordnet, daß alle derartigen Leute als dienstuntauglich zu entlassen und sofort als Invaliden in die Heimat zurückzusenden seien. Bereits sind von diesen Leuten manche zurückgekehrt. So kam vergangene Woche ein Schiff mit Yeomanry an, von der über 90 Prozent nach weniger als dreimonatlicher Dienstzeit als Ganzinvaliden entlassen worden waren (!) Diese Angelegenheit wird den Gegenstand einer Untersuchung bilden, der wohl verschiedene Sündenböcke zum Opfer fallen werden. Es wird behauptet, daß eine Anzahl Rekruten überhaupt nicht ärztlich untersucht worden ist, sondern von den Yeomanry-Rekrutierungsbehörden so, wie sie sich meldeten nach Afrika verschickt wurden, nur um die erforderliche Präsenzstärke aufweisen zu können. Lod Roberts beschäftigt sich mit der Angelegenheit, von der zweifellos noch mehr verlauten wird. Die gleiche Nachlässigkeit scheint die Rekrutierung der ersten Kotingente für die unter General Baden-Powells Kommando stehende südafrikanische Polizeitruppe charakterisiert zu haben, die noch eine Art Elitetruppe bilden solle. Mit dieser letzteren Angelegenheit beschäftigt sich das Kolonialamt, wie es heißt, in sehr rigoroser Weise."

Mit solchem Material wird es schwer halten die Buren auch nur im Schach zu halten, geschweige denn sie endgiltig matt zu setzen. Um so weniger, als die völkerrechtswidrige Proklamation der englischen Regierung — Lord Kitchener ist nur ihr Werkzeug — den einzigen, unerwarteten Erfolg gehabt hat, die Buren zur Anspannung aller Kräfte anzufeuern. Das beweisen die obigen Meldungen von einer bevorstehenden Hauptaktion; das beweist ebenso die Statistik. Nicht ein Dutzend Buren haben seit Erlaß der Proklamation die Waffen gestreckt! Die Zahl der surrenders ist — in der Berichtsperiode — nur von 85 auf 95 gestiegen.

Das macht die Klage der Londoner „Westminster Gazette" verständlich, die wieder und wieder betont, „daß man mit Proklamationen den Krieg nicht zu Ende bringe. Auf die im Felde stehenden Buren mache eine Proklamation ebensowenig Eindruck wie die Reden, die in England und sonstwo gehalten werden. Die Regierung habe ganz einfach den Ernst der Lage nie erfaßt. Wochen habe sie im Dezember gezaudert, bis sie Lord Kitcheners Forderung nach neuen Truppen erfüllt, und dann habe sie ihm völlig untaugliches Material geschickt. Dabei habe sie stets erklärt, daß alle nötigen Anstrengungen gemacht würden, und daß Lord Kitchener völlig befriedigt sei. Man brauche nicht gerade besonders mißtrauisch zu sein, wenn man nunmehr Verdacht hege, da die Regierung Truppen zurückziehen und die Buren durch Proklamation unterwerfen wolle. Da man nicht genügend Truppen gehabt habe, den Krieg mit dem Ende des Winters auch zu Ende zu bringen, hoffe man zum Ziele zu kommen, indem man den Widerstand als Rebellion behandle."

Wie wir gesehen, hat das Mittel nicht verfangen; statt die Glut zu löschen, hat dies barbarische Verfahren sie nur zu neuer Flamme angefacht. Wenn wir dies alles betrachten — das Einrücken der gesamten Burenmacht in die Kapkolonie, die höchst wahrscheinliche Erhebung aller Afrikander, die Schwäche des englischen Heeres und das Nahen der Fieberzeit, die vielleicht ein besserer Alliierter der Buren sein wird, als die Pest — dann scheint es uns fast, als ob zwar noch nicht das Ende, aber der Anfang vom Ende nahe sei.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Das Kaiserpaar ist Dienstag mittag von Wilhelmshöhe nach Potsdam zurückgereist. Die Majestäten dankten huldvollst für die Abschiedsgrüße des Publikums.

— Ein Besuch des Kronprinzen in Bremerhaven steht in den ersten Tagen des September bevor. Kronprinz Wilhelm, der z. Z. in Schottland weilt, hat eine Einladung des Norddeutschen Lloyd zur Teilnahme an der ersten Lustfahrt des nach ihm benannten, neuerbauten Schnelldampfers „Kronprinz Wilhelm" angenommen.

— (Miquels Kritik). Ein Mitarbeiter des „B. L.-A." wurde vor Kurzem von dem früheren preußischen Finanzminister Dr. von Miquel in längerer Audienz empfangen. Die Unterhaltung wandte sich vorzugsweise zwei für die innere Entwickelung des deutschen Reiches sehr wichtigen Fragen zu, der Reichsfinanzreform und der Reichseisenbahn. Bezüglich der ersteren hat Herr von Miquel eine stark pessimistische Auffassung. Die ganze Einrichtung der Matrikularbeiträge sei eine einzig dastehende Monstrosität. An dem Mangel an Nationalgefühl, d. h. an jener Gesinnung, die alle kleinen Bedenken hintansetzt, wenn es sich um die Erreichung hoher Ziele und um die Erfüllung großer Aufgaben handelt, sei das alte deutsche Reich zu Grunde gegangen. An ihm würde auch das neue zu Grunde gehen, wenn der deutsche Kaiser heute nicht eine so große Hausmacht hätte, daß er bei den wichtigsten Entscheidungen doch den Ausschlag geben könne. — Was die Frage der Reichseisenbahnen anlange, so sei dieselbe an sich ein überwundener Standpunkt. Das schwerste Bedenken gegen Reichseisenbahnen sei ein sittliches: Der Tag, an dem die deutschen Eisenbahnen der Kompetenz des deutschen Reichstages verfallen, wäre der Anfang einer ungeheuren Korruption. Unser Wahlsystem in Verbindung mit der Schwäche unseres Volkscharakters bringe es mit sich, daß der Reichstag viele Mitglieder zähle, welche nicht fragen, was kommt dem Ganzen zu gute, sondern nur die eine Frage kennen: „Was fällt für uns, für unseren Wahlkreis dabei ab?"

— Graf Walderfee soll mit dem Empfang, den die Presse ihm bei seiner Rückkehr bereitete, äußerst unzufrieden gewesen sein. Er soll darüber nach Mitteilung eines Berliner Blattes geschrieben haben: „Eine tiefe Beschämung hatte ich heute in meiner Eigenschaft als Deutscher. Ein Franzose, der die Preßfehde gelesen, sagte mir: „Wenn bei uns ein General unter solchen Umständen und nach solchen Erfolgen in die Heimat zurückkehrt, so würde selbst eine feindselige Presse ihn feiern und stolz auf ihn sein. Wir haben kein Verständnis für die Haltung ihrer liberalen Presse, die Sie jetzt vielfach so anfeindet." — Der „Reichsbote" findet die Erklärung dafür in Walderfee's Strenggläubigkeit d. h. in der Furcht der Linksliberalen, einen Mann von solcher Denkungsart allzu einflußreich zu sehen.

Sinnsprüche, Denksprüche, Sprichwörter 2c.

Viele Wege geh'n durch den Wald,
Wer nicht Bescheid weiß, verirrt sich bald,
Viele Wege auch durchs Leben geh'n —
Mußt immer den dir ausersehn,
Ob mancher auch sonst dich locken möchte!
Von dem das Herz sagt, das ist der rechte!

Johannes Trojan.

Zwischen Himmel und Erde.

Roman von Otto Ludwig.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten).

Fritz Nettenmair dachte den ganzen Tag, was das sein möge, was Apollonius ihm morgen sagen wolle; „morgen; weil ich heut nicht gelaunt bin? Gelaunt? Ich habe den Federchensucher in meine Karten sehen lassen. Hätt' ich's nicht, wär' er plump herausgegangen; nun hab' ich ihn gewarnt u. vorsichtig gemacht. Ich bin zu ehrlich mit solch einem falschen Spieler; ich muß verlieren. Gut; ich will morgen „gelaunt" sein, ich will thun, als wär' ich blind und taub; als säh' ich nicht, was er will, und wär's noch deutlicher. Eine Spinnenwebe auf meine Rockklappen, damit er was zu bürsten hat. Ich kann's nicht leiden, wenn mir so einer ins Gesicht sieht, solch ein Heuchler!"

Und so vorbereitet und entschlossen, den Lister zu überlisten, gält's auch die schwerste Probe von Selbstbeherrschung, fand Apollonius den Bruder am folgenden Tage seiner harrend. Auch Apollonius hatte keinen Entschluß gefaßt. Er wollte sich von keiner Laune seines Bruders mehr irren lassen; es kann ja eben darauf an, all diesen Launen ihre Quelle abzuschneiden. Fritz bot ihm den unbefangensten, jovialsten guten Morgen, der ihm zu Gebote stand. „Wenn Du mich ruhig und brüderlich anhören willst," sagte Apollonius, „so hoff' ich, dieser Morgen soll der beste sein für Dich und mich und uns alle." „Und uns alle," wiederholte Fritz, und legte von seiner Erklärung der drei Worte nichts in seinen Ton. „Ich weiß, daß Du immer an uns alle denkst; darum rede nur jovial von Herzen weg, ich mach's auch so." Apollonius ließ die beabsichtigte Einleitung weg. Er hatte klug und vorsichtig zu sein gelernt, aber klug und vorsichtig gegen einen Bruder sein, hätte ihm Falschheit geschienen. Selbst, hätte er die Falschheit des Bruders gekannt, er wäre nicht auf dessen Gedanken von den gleichen Waffen gekommen. Er hätte sich seine Erfahrung als Täuschung ausgeredet.

„Ich glaube, Fritz," begann er herzlich, „wir hätten anders gegeneinander sein sollen, als wir seither gewesen sind." Er nahm aus Gutmütigkeit die halbe Schuld auf sich. Der Bruder schob ihm in Gedanken die ganze zu, und wollte jovial das Gegenteil versichern, als Apollonius fortfuhr. Es war nicht zwischen uns, wie sonst, und wie es sein sollte. Die Ursache davon ist, soviel ich weiß, nur der Widerwille Deiner Frau gegen mich. Oder weißt Du noch eine andere?" „Ich weiß keine," sagte der Bruder mit bedauerndem Achselzucken; aber er dachte an Apollonius' Heimkunft gegen seinen Rat, an den Ball, an die Beratung auf dem Kirchenboden, an seine Verdrängung von der Reparatur, an den ganzen Plan des Bruders, an das, was davon ausgeführt, an das, was noch auszuführen war. Er dachte daran, daß Apollonius eben an dem letzteren arbeite, u. wie viel darauf ankomme, seine nächste Absicht zu vereiteln. Apollonius sprach indes fort und hatte keine Ahnung von dem, was in dem Bruder vorging. „Ich weiß nicht, woher der Widerwille Deiner Frau gegen mich kommt. Ich weiß nur, daß er von nichts kommen kann, was ich mit Absicht gethan hätte, mir ihn zu verdienen. Kannst Du mir den Grund sagen? Ich will sie nicht anklagen; es ist möglich, daß ich etwas an mir habe das ihr mißfällt. nd dann ist's gewiß nichts, was zu loben und nur zu schonen wäre. Und ich will dann ebenso gewiß der Letzte sein, es zu schönen weiß ich nur, was es ist. Weißt Du's, so bitte, sage es mir, Etwas Schlimmes darfst auch Du nicht an mir schonen, und thäte Dir's auch noch so weh. Weißt Du's und sagst mir's nicht, so ist's nur darum. Aber Du kränkst mich nicht damit, gewiß nicht, Fritz." — Fritz Nettenmair that, was Apollonius eben gethan, er maß den Bruder in seinen Gedanken nach sich. Das Ergebnis mußte zu Apollonius Nachteil ausfallen. Apollonius nahm sein gedankenvolles Schweigen für eine Antwort. „Weißt Du's nicht, fuhr er fort, so laß' uns zusammen zu ihr gehen, und sie fragen. Ich muß wissen, was ich thun soll. Das Leben seither darf nicht so fortgehen. Was würde der Vater sagen, wenn er's wüßte! Mir ist's Tag und Nacht ein Vorwurf, daß er es nicht weiß Es ist für uns alle besser, Fritz. Komm, laß' es uns nicht verschieben."

Fritz Nettenmair hörte nur die Zumutung des Bruders. Er sollte ihn nur zu ihr führen! Er sollte ihn jetzt zu ihr führen! Wußte Apollonius schon von ihrem Zustand, und wollte ihn benutzen? Es bedurfte der Frage nicht; wenn sie sich jetzt nur sahn, mußten sie sich verstehen. Dann war es da, was zu verhindern er seit Wochen sich keine Stunde lang Ruhe gegönnt. Dann war es da, wovon er wußte, es mußte kommen, und doch Verzweiflungsanstrengungen machte, ihm das Kommen zu wehren. Sie durften sich jetzt nicht einander gegenüberstehen; sie durften sich jetzt nicht sehen, bis er eine neue Scheidemauer zwischen sie gebaut. Woraus? Darauf zu sinnen, war jetzt nicht Muße. Einen Vorwand mußte er haben, den Gang zu ihr zu verhindern; Zeit, den Vorwand zu finden. Und nur um die Zeit zu gewinnen, lachte er: „Freilich! jovial fragen. Wer fragt, wird berichtet. Aber wie fällt Dir das eben jetzt ein? Eben jetzt? Ein Gedanke, der ihn überwältigend traf, wie ein Blitz, wurde ohne seine Wahl zu dieser Frage.

(Fortsetzung folgt).

— Unsere Vermutung, daß der Erkrankung des Sühne-Prinzen Tschun eine politische Verschnupfung zu Grunde liegt, bestätigt sich. Wie aus Basel gemeldet wird, ist die Unterbrechung der Reise des Prinzen auf den Umstand zurückzuführen, daß das Schlußprotokoll in Peking noch nicht unterzeichnet worden ist. So lange der Prinz aber nicht die Meldung von dem erfolgten Friedensschluß erstatten kann, ist sein Erscheinen vor dem deutschen Kaiser unmöglich. Der Prinz befindet sich jedenfalls in großer Verlegenheit, was aus den zahlreichen Telegrammen hervorgeht, die er mit Berlin und Peking austauscht. Die Sühnegesandtschaft hat in einem Baseler Hotel für 8—10 Tage Zimmer bestellt. Man nimmt an, daß diese Maßnahme von Berlin aus veranlaßt worden ist. — Es liegt jedoch begründete Hoffnung vor, daß die Unterzeichnung des Schlußprotokolls nun wirklich in den allernächsten Tagen erfolgt. Kaiser Kwangsu hat alle von ihm geforderten Edikte, bis auf das eine, das die Yangtse-Regulierung betrifft, erlassen. Sobald nun auch bezüglich dieser noch ausstehenden Erforderung Genugthuung geschehen, wird das Schlußprotokoll unterzeichnet und der erkrankte Sühneprinz wieder gesund werden.

Oesterreich-Ungarn.

= In Oesterreich-Ungarn, besonders aber in der transleithanischen Hälfte der Doppelmonarchie, verfolgt man seit einiger Zeit das Vorgehen Rußlands an den Donaumündungen mit ausgesprochenem Mißtrauen. Der Pester Lloyd schreibt bezüglich des Erscheinens russischer Kriegsschiffe in der Kilia (der nördlichen Mündung der Donau) und der beabsichtigten Anlage eines befestigten russischen Donauhafens bei Ismailia: Ein Protest hiergegen wäre gegenstandslos, weil auch Bulgarien das Verbot der Befestigung der unteren Donau überschritten hat. Es sei sicher, daß Rußland auf dem besten Wege sei, die Ueberlassung der Oktschakow-Mündung in einer mit dem Pariser Frieden schwer zu vereinbarenden Weise kommerziell, politisch und militräisch auszunutzen.

England und Transvaal.

† Einem Briefe aus Johannesburg entnehmen wir Folgendes: Die gegenwärtige Lage wird hier für die Buren allgemein ziemlich günstig beurteilt, von manchen sogar sehr günstig. Die Buren verfügen jedenfalls wieder über viel Munition und Proviant; auch ihre Kriegskasse haben sie kürzlich auf Kosten der Engländer durch eine „Anleihe" von 350000 Pfd. Sterl. (sieben Millionen Mark) gestärkt, die sie jenen abgenommen haben. In den Colonien scheint es böse auszusehen, denn Kitchener hat viele Truppen nach Süden entsenden müssen, und das ist schlimm für die Engländer. In Prätoria und auch hier schließt man daraus auf baldigen Erfolg der Buren. Das ist vielleicht etwas zu optimistisch; aber daß es für die Engländer nicht gut steht, beweisen die Lügen derselben, die geflissentlich über die Vorgänge ausposaunt werden. Mit der Armee selbst ist es sehr schlecht bestellt; und wenn nun nach dem 15. September die Fieberzeit für Mensch und Tier beginnt, kann es nett werden. Daß die Engländer den Buren die Eigenschaften als kriegführende Macht aberkennen wollen, wird gerüchtweise verbreitet, indessen ist das nicht wahrscheinlich, weil sie sich dadurch selbst am meisten schaden würden. Sie würden fürchterliche Verluste erleiden, denn die Buren hätten dann keine Veranlassung mehr, ihre Gefangenen wieder laufen zu lassen, sondern sie würden sie natürlich erschießen. Und wie viele würde Kitchener dann täglich verlieren?! Die Swasis und die Basutos rühren sich nun auch, aber nicht als Freunde der Engländer. Das ist auch so ein alter Schwindel, als ob irgend welche Stämme im ganzen für die Engländer schwärmten! Einige bezahlte Subjekte wohl — aber die große Masse? — das ist Unsinn! . . .

+ Ein Telegramm Lord Kitcheners aus Pretoria meldet: „Oberstleutnant Williams, welcher mit einer Kolonne das Baalthal gegen Klerksdorp hinaufzog, fand am 19. August Spuren eines großen Trekks in der Nähe von Kalkoenplats. Williams holte nach scharfem Galopp die trekkenden Buren ein und erbeutete nach heftigem Kampfe 9000 Patronen, 80 Wagen und viel Vieh; 18 Buren, darunter der Landdrost vom Bloemhof und der Telegraphist Dutoit, wurden gefangen genommen." — Welch' eine Heldenthat!

+ Aus Kapstadt wird gemeldet: Drei von den in Camdeboo am 22. Juli verhafteten 13 Aufständischen wurden zum Tode verurteilt und in Graaf Reinet erschossen, die übrigen zehn zu lebenslänglicher Zwangsarbeit auf der Bermudas-Insel verurteilt.

† Aus St. Helena liegen Berichte vor, die besagen, daß es zwischen den Kriegsgefangenen im ersten Lager und den Buren, die den Treueid abgelegt haben, noch immer Reibereien giebt. Daher wird nur an drei Tagen der Woche Urlaub auf Parole gewährt, an welchen Tagen die Gefangenen im zweiten Lager (die Khaki-Buren, wie die anderen sie nennen), im Lager bleiben müssen, damit Zusammenstöße verhindert werden. — Ein unternehmender Johannesburger hat in Jamestown ein Heim und Restaurant eröffnet. Die Kriegsgefangenen besuchen das Restaurant eifrig, und jeden Abend ist es voll, da fast 200 von ihnen in der Stadt arbeiten, wozu dann noch die Beurlaubten kommen. Holländische und englische illustrierte Zeitungen liegen auf und allerlei Spiele giebt es ebenfalls.

Deutscher Katholikentag.

Der 48. deutsche Katholikentag, der am Sonntag in Osnabrück eröffnet worden ist, hielt am Montag die erste geschlossene Generalversammlung ab, die vom 1. Vorsitzenden Abg. Dr. Trimborn mit Hochs auf Kaiser Wilhelm und Papst Leo eingeleitet wurde. Der Papst ließ seinen Glückwunsch übermitteln, der wie folgt schließt: „Auf daß Gottes Beistand nicht fehle und Euere Verhandlungen glücklich verlaufen, übersendet er Euch den apostolischen Segen aus der ganzen Fülle seines väterlichen Herzens." Aus der Festrede des Rechtsanwalts Dr. Bitter sei hervorgehoben, daß er die katholischen Gesellen- und Arbeitervereine als eines der tüchtigsten Armeekorps des großen katholischen Heeres feierte. Die christliche Familie sei das beste Bollwerk des Staates. Die Arbeiter kämpften für die Freiheit der Kirche. Das Jesuitengesetz müsse fallen; ohne die Orden könne die katholische Kirche ihr Evangelium nicht voll entfalten. Der katholische Arbeiter sei ein wahrer Patriot. Abg. Kaplan Dasbach hielt einen Vortrag über die Botschaft des Papstes in Beziehung zur sozialen Frage. Redner hob die Mitwirkung des Centrums an der Arbeiterschutzgesetzgebung hervor. Der französische Minister Millerand, ein Sozialist, habe dieser Gesetzgebung das wärmste Lob gespendet. Wir sollten uns daher freuen, daß solche segensreiche Gesetze durch die Hilfe des Centrums mit zustande gekommen sind. Das Centrum wird stets für die Arbeiterinteressen eintreten, denn es weiß: entweder tritt das Centrum für die Arbeiterinteressen ein oder es wird nicht existieren. Der dritte Redner, Amtsrichter Engelen, ein Neffe Windthorst's, stellte mit Genugthuung fest, daß das Centrum im verflossenen Jahrhundert ein Gut erreicht habe: Die Einigkeit der Katholiken Deutschlands.

Lokales.

Stadt und Kreis.

** Schwerte, 28. Aug.

** Ueber das am Sonntag abend im „Weidenhof" von Herrn Chordirektor W. H. Steinkühler-Hagen veranstaltete Konzert schreibt die „Hagener Ztg.": Das Konzert hatte sich eines sehr guten Besuches zu erfreuen und hat einen glänzenden Verlauf genommen. Der Dirigent der sieben Männergesangvereine mit ihren 300 Sängern hat wiederum bewiesen, daß es ihm mit der Pflege der edlen Sangeskunst ernst ist, daß er mit eifrigem Streben u. Wollen ein tüchtiges Können vereinigt, welchem denn auch der Erfolg nicht fehlen kann. Als das Hauptverdienst des Herrn Steinkühler möchten wir es erachten, daß er die Mitglieder seiner Vereine mit einer Lust und Liebe zur Sache zu erfüllen weiß, die sichtbar in die Erscheinung tritt, daß die Begeisterung für das Schöne und Erhabene der Sangesweisen, die ihn selbst erfüllt, gleich einem elektrischen Fluidum sich auch auf die Sänger überträgt. Als ein weiteres Verdienst rechnen wir Herrn Steinkühler die liebevolle Behandlung der Volksweisen an wie denn die beiden Männerchöre im Volkston (von Zant und Koschat) unserer Ansicht nach das vollendetste und abgerundetste des Abends waren. Die mitwirkenden Vereine (Männer-Gesangverein Funcke und Hueck-Hagen, Eintracht-Hagen-Unterberg, Eintracht-Eveking, kath. Männergesangverein Hohenlimburg, Liederkranz-Hasperbach, Sängerbund-Schwerte, Ober-Barmer Männerchor) mögen wohl im Stimmenmaterial verschiedenartig sein, in der Ausbildung scheint keiner hinter dem anderen zurückzustehen; wenigstens dürfte sonst dieses korrekte Zusammenwirken der Massenchöre nicht zu erreichen gewesen sein. Das Publikum war mit den Darbietungen des Abends vollkommen zufrieden und der Konzertgeber darf seinerseits mit dem künstlerischen Erfolge ebenfalls zufrieden sein.

** Eine Reihe Manöverwünsche landwirtschaftlicher Kreise sind dem preußischen Kriegsminister unterbreitet worden. Es soll für ordnungsmäßig mit Verpflegung angemeldete, aber ausgebliebene Mannschaften entweder die Hälfte des üblichen Verpflegungsgeldes oder aber voller Ersatz der aufgewendeten Verpflegungskosten gewährt werden. Beim Ausbleiben der Fourage soll den Mannschaften gestattet werden, Lebensmittel bezw. Verpflegung von den Quartierwirten anzunehmen. Letztere sollen dann wie bei regelrechten Quartieren voll bezw. zum Teil entschädigt werden. Weiter wird ersucht um Durchführung der Resolution des Reichstages betr. Erhöhung der Normalsätze für die Vergütung der Naturalverpflegung der bewaffneten Macht im Frieden. Endlich bittet man, für die Quartierleistung überall die gleiche Entschädigung zu gewähren und zwar überall die für Klasse A des Servistarifs festgesetzten Beträge.

** (Bad Königsborn bei Unna). Wie die Badeverwaltung bekannt macht, treten mit dem 1. September für Einheimische und Passanten wiederum die erheblich ermäßigten Bäderpreise in Kraft. Für Auswärtige (Passanten) empfiehlt es sich deshalb für den Monat September besonders, zum Besuch des Bades Königsborn bei der Eisenbahn eine Monatskarte zu lösen, weil der Fahrpreis sich dadurch etwa auf den 3. Teil des Preises einer Rückfahrkarte ermäßigt. Außerdem erhält jeder, der auf eine Monats- oder Rückfahrkarte zum Baden kommt, auf Wunsch eine Freikarte zum Besuch des Kurkonzerts.

** Hat der Verkäufer das das Recht, eine mangelhafte Lieferung durch eine fehlerfreie zu ersetzen? Diese Frage ist vom Gericht verneint worden. Der Beklagte hatte vom Kläger einen größeren Posten Ware gekauft, diese nach ihrem Eintreffen sofort in ordnungsmäßiger Weise untersucht und, weil sie sich als mangelhaft erwies, zur Verfügung des Klägers gestellt. Auf die Nachricht hiervon erwiederte Kläger, daß er einen Rücktritt vom Kaufvertrage nicht acceptiere, daß er vielmehr sofort völlig tadellose Ware an die Adresse des Beklagten abgesandt habe nnd auf Abnahme dieser Lieferung bestehe. Das Landgericht zu Breslau hat durch Erkenntnis vom 9. Oktober 1900 die Klage des Verkäufers auf Abnahme der Waare und Zahlung des Kaufpreises abgewiesen. Wenn der Verkäufer eine Ware liefert, die den gewöhnlichen Verkehrsanforderungen oder den besonders vereinbarten Bestimmungen nicht genügt, so entstehen hieraus Rechte lediglich auf Seiten des Käufers: Er kann vom Geschäft zurücktreten; er kann die Ware behalten und Preisminderung verlangen; oder endlich er kann unter Umständen Nachlieferung gehörig beschaffener Ware und schließlich noch Schadenersatz wegen Nichterfüllung verlangen. Je nachdem er sich für die eine oder die andere Form der Erledigung entscheidet, wird die Sache geregelt, und der Verkäufer seinerseits muß sich in das fügen, was dem anderen beliebt. Er ist nicht befugt, dem Käufer nachträglich gute Ware aufzudrängen, wenn dieser es vorzieht, das ganze Geschäft rückgängig zu machen oder die fehlerhafte Ware zu behalten und Ermäßigung des Preises zu erwirken. Dies würde sogar dann zntreffen, wenn die nachträgliche Gewährung guter Ware noch in die ursprünglich bedungene Lieferzeit fallen würde.

** (Giftpilze.) Der außerordentliche Pilzreichthum, der in diesem Jahre fast überall durch die feuchtwarme Zeit erzeugt wird und die allgemeine Vorliebe für Pilzgerichte haben schon in vielen Fällen zu verhängnisvollen Vergiftungen geführt, die auf einer mangelhaften Kenntnis der giftigen Pilzformen beruhen, obgleich es keineswegs schwierig ist, die gefährlichsten Arten zu erkennen. Der verhängnisvollste aller Pilze, dessen Genuß fast immer tötlich wirkt, ist der unserem beliebten Champignon nahe verwandte Knollenblätterschwamm oder auch Giftchampignon (Agaricus Phalloides) unterseits weiß, sonst, besonders im Jugendstadium dem echten Champignon ähnlich. Ihm folgen der leicht erkennbare oberseits bunte Fliegenpilz, der dem Steinpilz in Form ähnliche Satanspilz (Bolletus satanas), oberseits hell, unterseits und Stiel rötlich, die Giftmorchel (Helvella suspecta) mit schmutzig rötlichem Stiel, der Giftreizker, oberseits rötlich mit gefranztem Rande und weißlichem Milchsaft, während der echte Reizker (Lactaris deliciosus) an rötlich gelbem Milchsaft sicher erkennbar ist. Wirklich gefährlich ist eigentlich nur der Giftchampignon; Vergiftungsgefahr durch andere Pilze wird vielfach schon durch gutes Abwaschen und Abgießen des ersten Kochwassers stark erringet, bei der Giftmorchel beseitigt. Als Gegenmittel bei Vergiftungserscheinungen wird Trinken von Eiswasser, Cognac und Milch sowie in schlimmeren Fällen Aether- oder Kampher-einspritzung empfohlen. — Wie relativ die Giftwirkung der Pilze sein kann, lehrt der Umstand, daß z. B. der Fliegenpilz in nördlichen Gegenden ungestraft genossen wird während z. B. unser Champignon in Italien als giftig gilt.

** Ergste, 28. August. Zum Stiftungsfest des Gesangvereins „Eintracht" wird uns noch mitgeteilt: In unserem Orte giebt es nicht nur 2, sondern sogar 3 Gesangvereine — der Gemischte Chor, der Männergesangverein „Eintracht", welche beide von Hern Lehrer Schulte dirigiert werden, und der „Sängerbund", dessen Leiter Herr Pollack ist. Was das Fest anbetrifft, so war der Ball sehr stark besucht. Das geräumige Zelt vermochte die aus Nah und Fern zusammengekommenen Festteilnehmer nicht alle zu fassen; der Saal mußte noch hinzugenommen werden. Kein Mißton trübte die fröhliche Stimmung, bis tief in die Nacht hinein blieben alle fröhlich beisammen, es wollte schier kein Ende nehmen. — — — Daß es allen gut gefallen hatte, zeigte auch der Montag abend. An diesem fanden sich wiederum viele Mitglieder und Freunde des Vereins im Vereinslokale zusammen, um „im Kreise fröhlicher Zecher" die schönen Stunden des Vorabends noch einmal zurückzurufen. Gemeinsame Lieder erklangen aus fröhlicher Runde, einige kleinere heitere Stücke wurden zur Unterhaltung aus dem Stegreif vorgetragen, die besonders die Lachmuskeln erregten; gar manches Glas wurde geleert; man stieg recht fleißig in die Kanne und ließ gar oft den Kantus steigen — erst als es nicht mehr ging, ging man. Kurzum, es war ein selten schönes Fest, an das alle Teilnehmer noch oft und lange denken werden.

Aus Westfalen und Rheinland.

* Unna, 15. Aug. In einem seit einigen Tagen nicht benutzten Eiswagen der hiesigen Adler-Brauerei wurden Kurzwaren im Werte von 700 Mk. vorgefunden. Jetzt hat sich herausgestellt, daß diese Waren aus einem hiesigen Engrosgeschäfte entwendet sind. Der Dieb ist noch nicht ermittelt, nach Lage der Sache kann der Diebstahl nur von einer mit den Geschäftsverhältnissen vertrauten Persönlichkeit ausgeführt sein.

Münster, 24. Aug. Heute feierten frühere Mitschüler des hiesigen Paulinischen Gymnasiums den fünfzigsten Erinnerungstag an das von 54 Abiturienten bestandene Abiturientenexamen des Jahres 1851. Einem feierlichen Dankgottesdienste in der alten Gymnasialkirche folgte mittag- ein Festmahl im Rheinischen Hofe. Es hatten sich in treuer Erinnerung an die gemeinsam verlebten frohen Jugendjahre zwölf alte Mitschüler wieder zusammengefunden.

* Von der Lippe, 26. August. (Kohlenfunde an der Lippe). Wiederum ist man mit der Steinkohlenindustrie einen Schritt weiter nach Osten vorgedrungen, indem man bei Lippborg a. d. Lippe durch Bohrungen das produktive Steinkohlengebirge angetroffen hat. Den ersten Kohlenfund in der dortigen Gegend machte man im vorigen Jahre bei dem Dorfe Narteln im Kreise Soest, etwa 5½ Kilometer südlich von Lippborg, und zwar in einer Teufe von 464 Meter. Das bei Lippborg erbohrte Kohlenflötz wurde 600 Meter unter der Erdoberfläche angetroffen und gehört der Gasflammkohlpartie an. Dieser Fund ist um so wichtiger, als man bei einer früheren Bohrung auf dem linken Lippeufer in der Bauerschaft Hangfort (3½ Km. unterhalb Lippborg) bis zu 840 Meter nicht fündig geworden ist, so daß man bereits daran zu zweifeln begann, daß in diesem Teile des oberen Lippethales überhaupt Steinkohlen vorhanden seien. Der genannte jüngste Kohlenfund hat diesem Zweifel ein Ende gemacht. Man weiß nunmehr, daß das Lippethal auch oberhalb Hamm reiche Kohlenschätze — wenn auch in großer Tiefe — birgt.

* Witten, 26. Aug. Die Kinder einer hiesigen Witwe, ein 19jähriger Sohn und zwei Zwillingsschwestern von 17 Jahren haben Gift genommen; indeß hofft man, die Lebensmüden dem Leben zu erhalten. Der Beweggrund zur That soll in Familienverhältnissen liegen.

* Bochum, 23. Aug. Der heurige Sommer hat durch seine Dürre nicht nur großen Wassermangel hervorgerufen, sondern auch den Feld- und Gartenfrüchten bös zugesetzt. Ein gleich trockener Sommer war der des Jahres 1615. Die ganzen Brunnen unserer Gegend waren versiegt, stundenweit wurde das Wasser aus der Ruhr geholt, gerade wie es jetzt die Bewohner der nicht an eine Wasserleitung ang schlossenen hochgelegenen Ortschaften zu thun gezwungen sind. Die Dürre hielt bis zum Dezember an, weit und breit war der Wassermangel groß. Hoffentlich wird uns heuer eher ausgiebiges Naß beschert sein, als im Winter.

* Bochum, 24. Aug. Bei einem Oekonom in Werne, der für einige Tage eine Arbeitskraft suchte, meldeten sich an einem Tage 19 Arbeiter, während man früher Mühe hatte, für schweres Geld und gute Worte eine Arbeitskraft zu erlangen. Dieses massenhafte Angebot ist zum größten Teile auf die sich immer mehrenden Feierschichten zurückzuführen.

* Recklinghausen-Bruch, 23. August. Ein freches Spitzbubenstück ist in vergangener Nacht auf dem Kartoffelfelde hinter dem Neumarkt, welches dem Schuhmachermeister D. gehört, verübt worden. Dort hat man nächtlicherweise auf einer Fläche von 150 Quadratmetern die Kartoffeln ausgerodet und die Frucht mitgenommen. Die kleinen Knollen haben die Gauner allerdings liegen lassen, jedenfalls ist ihnen die Mitnahme derselben nicht lohnend genug gewesen. — Dies erinnert uns an die Bekanntmachung eines humoristisch veranlagten Gutsbesitzers in Schlesien: „An die Spitzbubengesellschaft — Gesellschaft mit zeitweiliger Haftpflicht — des Kreises! Hiermit mache ich bekannt, daß meine Kartoffeln noch nicht reif sind. Sobald die Zeit zum Stehlen gekommen ist, werde ich inserieren."

* Bochholt, 26. August. Eine Zwangsversteigerung, welche die gegenwärtige schlechte wirtschaftliche Konjunktur illustriert, ist auf Samstag hier anberaumt worden. Es sollen nämlich wegen rückständiger Hundesteuer acht Hunde versteigert werden.

* Olde, 26. Aug. Die Feldhühner in Ahmenhorst haben noch acht Tage Ruhe. Der Pächter der dortigen Jagd, der frühere Direktor aus Bielefeld-Gadderbaum, hat nämlich dem Kreisgen Amte angezeigt, daß er die Jagdpacht für das Ahmenhorster Revier fernerhin nicht bezahlen könne, da er vollständig mittellos und ohne Stelle sei. Herr Vogt galt bis vor kurzem für einen Millionär, bewohnte in Gadderbaum eine feine Villa, lebte auf großem Fuße, hielt eine größere Anzahl Luxuspferde — geitweilig acht — und ließ überhaupt jährlich ein kleines Vermögen durchgehen. Alles dies hat nun ein Ende, denn als kaufmännischer Direktor des Stanz- und Preßwerks Akt.-Ges. vorm. Cassalette und Co. in Brackwede ist er kürzlich enthoben worden. — Die Ahmenhorster Jagd soll nunmehr aufs neue verpachtet werden. Herr Vogt zahlte für dieselbe 1800 Mk. jährlich.

* Soest, 27. Aug. [illegible] gegen 4 Uhr wurden die Bewohner [illegible]

durch die Signale der Feuerwehr aus dem Schlafe aufgeschreckt. Es brannte die große Schreinerei des Herrn Küper an der Wittener Straße. An den großen Vorräten an Holz und sonstigen Möbeln fand das Feuer reiche Nahrung. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt. Die Feuerwehr arbeitete mit großer Anstrengung.

* Volmarstein, 24. Aug. Vor einiger Zeit wurde über das Kaiserbild als Fenstergemälde im Saale der „Verbandsanstalt" eine Mitteilung gebracht, wonach das Haupt des Gemäldes erneuert werden sollte. In der Baubeschreibung (Bericht des Bauleiters Architekt G. Stürmer) wird das Kaiserbild wie folgt beschrieben: „An der Nordostwand finden wir drei Bilder. Hier ist die größte Zierde des ganzen Saales das von dem Vorsitzenden der Anstalt gestiftete Kaiserbild. In Lebensgröße steht der Kaiser in Garde-Kürassier-Uniform, sein Hermelinmantel umwallt ihn, rechts und links in den Friesen finden wir noch einige Arbeiter, die, gleich dem Kaiser, gläubigen Blickes hinaufschauen nach dem strahlenden Kreuze, zu welchem der über dem Kaiser schwebende Engel mit erhobenem Blicke hinweist. Innerhalb des oberen Frieses steht der Spruch: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist." Ob der Beschreiber des Bildes auch von dem jetzigen Gemälde, auf dem der Kopf erneuert ist, also schreiben würde? Der Künstler hat offenbar jetzt einer anderen Ansicht Ausdruck geben wollen, als wie sie, der Beschreibung nach, das ursprüngliche Gemälde bot. Das Kaiserbild ist dadurch interessanter geworden, was jeder Beschauer bestätigen muß.

Elberfeld, 25. Aug. Eine äußerst aufregende Scene spielte sich am Dienstag auf dem Bahnhof Döppersberg ab. Die Händlerin P. wollte den schon in Bewegung befindlichen Personenzug, der 2 Uhr 27 Minuten nach Hagen fährt, mit einem großen Korb voll Pflaumen trotz energischer Mahnung seitens des Stationsassistenten Volkwein, besteigen, als sie das Gleichgewicht verlor und zwischen die Puffer auf das Gleise fiel. Herr Volkwein riß mit eigener Lebensgefahr die Frau vom Gleise unter dem Wagen hervor, geriet dann aber mit dieser unter das Trittbrett des letzten Wagens. Hätte Herr Volkwein die Frau nicht mit Gewalt niedergedrückt, so hätten beide durch das Trittbrett des Wagens schwere Verletzungen davongetragen.

* Ohligs, 25. Aug. Ein interessanter Rechtsstreit wird in den nächsten Tagen das Gericht beschäftigen. Die durch die hiesige Stadt führende Provinzialstraße wurde seiner Zeit von der Stadt mit der ausdrücklichen Verpflichtung der Unterhaltung und Reinigung, auch hinsichtlich der Rinnen und Gräben, übernommen. Die Verpflichtung der Reinigung der Rinnen und Gräben sucht nun die Stadt auf die anliegenden Grundstücks- bezw. Hausbesitzer abzuwälzen, indem sie sich auf eine alte Polizeiverordnung aus dem Jahre 1845 beruft, nach welcher die Reinigung der Gassen an den Gemeindewegen von den Hausbesitzern auszuführen ist. Fast sämtliche Hausbesitzer weigerten sich indessen, die Reinigung zu übernehmen; auch der Anlieger Otto Ziegelbauer ließ sich erst nach mehrfacher Bestrafung bewegen, die Reinigung der Rinnen auszuführen, reichte aber hierauf am 15. d. M. eine Rechnung an das Bürgermeisteramt ein, auf welcher er für die Reinigung pro Tag 1 Mark verlangte. Der Bürgermeister verweigerte natürlich die Anweisung des geforderten Betrages, was Z. veranlaßte, eine Klage anzustrengen. Der Ausgang dieses Prozesses, der event. vom Kläger bis zur höchsten Instanz geführt werden wird, wird hier mit Spannung erwartet; er dürfte, da auch in anderen Städten ähnliche Streitfragen schweben, von allgemeiner prinzipieller Bedeutung sein.

* Remscheid, 24. Aug. Eine nachahmenswerte Anordnung hat der hiesige Polizeiinspektor getroffen. Er läßt bei Tage durch seine Beamten feststellen, welche Häuser jetzt während der Ferien- und Badezeit ganz oder teilweise menschenleer sind. Nachdem diese Feststellungen getroffen sind, werden die Nachtwächter und Nachtschutzleute angewiesen, auf die betreffenden, ihnen genau bezeichneten Häuser bei ihren Patrouillengängen besonders Acht zu geben und bei verdächtigen Anzeichen sofort ihres Amtes zu walten. Man hofft dadurch manche Diebstähle, die während der Ferienzeit in unbewohnten Häusern vorkommen verhindern zu können.

* Aachen, 25 .Aug. In Aachener Sängerkreisen machen sich Bestrebungen geltend, für den Gesangwettstreit um den Kaiserpreis einen besonderen, etwa 200 Stimmen starken Männerchor zu bilden. Die erlesensten Kräfte der Aachener Sänger sollen zu diesem Chore herangezogen werden, um so die Aachener Sangeslust in würdigster Weise vertreten zu können.

Der Mord in Aplerbeck.

Es war ein seltsames Gefühl, mit dem wir gestern heraustraten aus dem Frieden des Stadtwaldes in die Feldmark von Aplerbeck, der Stätte einer furchtbaren Bluthat — ein Gefühl, wie es nur von schneidenden Kontrasten erzeugt wird.

Nicht als ob im Walde nur eitel Harmonie herrschte! Unter der Erde wird auch in der Pflanzenwelt der Kampf ums Dasein gekämpft; auch hier erheben sich die starken Aehren hoch über ihre Brüder, und der starke Baum schwillt an, während der schwächere Nachbar dünn und mager bleibt. Aber dieser Kampf wird im Geheimen ausgekämpft. Ueber der Erde herrscht Einklang und Friede im Walde, von denen sich etwas den Menschen, die ihn durchwandern, mitteilt.

Und nun, beim Austritt aus dem hochwipfligen Buchenwalde fühlte man sich angeweht vom Geiste des Unfriedens, des Neides und Hasses, angeweht von Blut- und Leichengeruch. Ganz Aplerbeck schien befleckt von der Bluthat, und schwer schien die die Bürgerschaft davon bedrückt. Die Kinder und Tiere spielten fröhlich wie sonst vor den Thüren, aber die Erwachsenen standen sichtbar unter dem Bann des Mordes.

Seit Menschengedenken ist es der erste Mord in der Gemeinde. Obwohl sich über und unter der Erde die fremdartigsten Elemente begegnen und zusammendrängen, die Knappschaft verhält es vortrefflich, im geselligen Leben jede Ausschreitung im Keime zu ersticken, ehe sie Unheil bringen kann. Die einzige Bluthat, deren sich die älteren Leute erinnern, ist der Totschlag eines jungen Schmiedes. Die That ereignete sich vor einem Menschenalter in der Nähe der Rektoratsschule. Sonst haben die kleinen Reibungen nie zu großen Verbrechen geführt.

Und nun ist dies ernste, arbeitsame, aber stille und friedliche Leben in der Gemeinde jäh unterbrochen worden. Am Sonntag nachmittag fiel der Bergmann Müller den Bergmann Nolte

Wie ist das gekommen? Müller, ein dem Alkohol ergebener Mensch, war seit Mai Nachbar Nolte's; die Nolte'sche Familie hatte die Wohnung links vom Flur, die Müller'sche die zur rechten Hand inne. Der Streit begann, als Frau Müller ein Kind Noltes mißhandelte, weil es mit einem der ihrigen gerauft hatte. Die Folge war, daß die Familie Nolte jeden Verkehr mit Müller's abbrach. Dies geschah vor sechs Wochen. Und nun begann ein Leben, wie man es von feindl. Nachbarn gewohnt ist — höhnische Mienen, Sticheleien auf eine angebliche Jugendverfehlung Nolte's, Schabernack, Beschwerden, kurz alles, was dienen kann, den Nachbar zu verärgern. Besonders war es Frau Müller, die ihren Mann und ihre Kinder beständig gegen die Nolte'sche Familie aufhetzte. Und der Groll fraß sich in Müller immer tiefer, da er sehen mußte, wie Nolte, ein allgemein geachteter Mann, sich durchaus nicht aus seiner Ruhe und seinem Gleichmut bringen ließ und das Gekreife und Gestichele des bösen Nachbars mit stiller Verachtung strafte.

Ein Fall möge das Verhältnis der Familien zu einander illustrieren. Am Sonntag abend vor 14 Tagen saß Herr Nolte mit seiner Familie und einigen Freunden in der Laube des Hausgartens. Die Fröhlichkeit dieses geselligen Kreises verdroß die Müllers; sie schimpften durch das Fenster über nächtliche Ruhestörung usw. Herr Nolte erwiderte nur: „Ganz ruhig! Um 10 Uhr wird die Thür zugemacht und nicht eher!" und kümmerte sich um das Schimpfen nicht weiter. Sobald es 10 Uhr schlug, mit dem ersten Glockenschlage, sagte Herr Nolte: „Nun müssen wir Feierabend machen," u. begab sich in seine Wohnung während die Freunde den Heimweg antraten.

Es ist klar, daß diese kühle Abweisung und Zurückweisung in die Schranken der Hausordnung das Müller'sche Ehepaar ganz besonders wurmte, weil das korrekte Benehmen der Nolte'schen Familie ihnen keine Handhabe zu begründeten Beschwerden bot. Der Groll steigerte sich allmählich zur Wut, und unter dem bösen Einfluß der Frau und des Alkohols soll Müller schon vor 8 Tagen geäußert haben: „Der lebt keine 8 Tage mehr!"

Am vorigen Sonntag ließ er die Drohung zur That werden. Nachdem er in Gesellschaft zweier Bekannten dem Schnaps tüchtig zugesprochen, begann er erst Streit mit Herrn Cyrus, der im oberen Stockwerk wohnt und drohte denselben umzubringen. Nicht lange darnach trat Herr Nolte auf den Hausflur, um eine Karaffe mit Wasser zu füllen. Müller trat hinzu und soll geäußert haben: „Sie trinken kein Wasser mehr!" worauf Herr Nolte erwiderte: „Das werden Sie gleich sehen," indem er die Karaffe an den Mund setzte. In diesem Augenblick zog Müller das Messer und stieß es Nolte in die Brust. Zur Abwehr stieß der Angegriffene mit der Karaffe nach Müller, wobei derselbe leicht an der Stirn verletzt wurde. Blutüberströmt brach Nolte zusammen. Es war eine furchtbare Wunde, die er erhalten, grausig anzusehen, und im Strome rann das Blut über den Fußboden. Frau Nolte, die den dumpfen Fall gehört und hinzugeeilt war, fiel beim Anblick des Blutes ohnmächtig über die die Leiche ihres Mannes, und jammernd umstanden das unglückliche Paar die Kinder und die Hausbewohner.

Schnell verbreitete sich die schaurige Kunde in der Gemeinde, und bald erschien Herr Gendarm Voß auf der Mordstätte. „Machen Sie auf!" rief er, und sogleich öffnete Müller die Thür. „Wer ist der Thäter?" „Hier, ich," erwiderte Müller. „Wo haben Sie das Messer?" Müller ging in das Schlafzimmer und brachte das Messer herbei. „Im Namen des Königs verhafte ich Sie!" Sobald Müller sich angekleidet, wurde er abgeführt.

Durch die unselige That ist das Glück und die Existenz zweier Familien zerstört. Denn der Mörder wie der Ermordete hinterlassen eine Familie mit noch zum teil kleinen Kindern. Von den 7 Kindern des Herrn Nolte sind noch 4 schulpflichtig, das jüngste ist erst 6 Jahre alt. Herr Nolte war etwa 48 Jahre alt, sein Mörder soll einige Jahre älter sein.

Groß ist die Erregung in der Gemeinde. „Der Mensch soll nicht sein eigener Richter sein! hörten wir mehrfach äußern. Allgemein ist das Mitgefühl mit dem Schicksal des Ermordeten und seiner Familie. Es wird nur eine Stimme des Lobes laut über die Tüchtigkeit, Solidität und Liebenswürdigkeit der Familie Nolte. „Von der ganzen Zeche „Schürbank", so hörten wir sagen, „wird keiner fehlen beim Begräbnis!"

Der Mörder, beladen mit den Verwünschungen der gesamten Knappschaft, erwartet hinter den Mauern des Hörder Gefängnisses den Spruch des irdischen Richters, u. bald werden sich die Pforten des Zuchthauses hinter ihm schließen, wenn nicht sein schuldiges Haupt unter dem Beile des Henkers fällt.

Vermischtes.

— Ein Gruß von der Porta Westfalica. Ein Freund sandte der „W. Ztg." kürzlich von der Porta Westfalica eine Ansichtskarte mit Fritz Dingelstedts Hymnus an die Weser:

„Hier hab' ich so manches liebe Mal
Mit meiner Laute gesessen,
Hinunter blickend in's weite Thal,
Mein selbst und der Welt vergessen.
Und um mich klang es froh und hehr
Und über mir tagt es so helle
Und unten brau'te das ferne Wehr
Und der Weser blitzende Welle."

Dieses Lied und das bezaubernde Landschaftsbild haben den Schreiber folgende liebenswürdige Verse eingegeben:

Auch ich hab' heut' (wie schon manches Mal)
Am Strande der Weser gesessen;
Doch als ich wollt' singen in's weite Thal,
Da — hatt' ich die Laute vergessen.
Und als ohne Leyer- und Lautenklang
Mir ein Lied nicht wollte gelingen,
Da ging ich zum Wirtshaus am Ufer entlang,
Und ließ diese Karte mir bringen.
Ich dachte, viel besser noch als ein Gedicht
Wird dem Freunde die Landschaft gefallen;
Und dieser Gedanke, so einfach und schlicht,
Er schien mir der beste von allen.
D'rum stellte ich schleunigst das Dichten ein;
(Auch mahnte der Raum mich zum Schluß),
So blieb denn von meinem Liede allein
Nur übrig: ein freundlicher Gruß!

Berliner Schwindel.

Von einer Anzahl Stellungsuchender ist bei der Polizei eine Anzeige erstattet worden, die den eigenartigen Geschäftsbetrieb eines Vermittelungsinstituts in der Friedrichstraße 196 kennzeichnet. Die Firma führt die Bezeichnung „Fritz Reins' Nachfolger" oder auch „Stellennachweis Merkur". Rein's Nachfolger, ein junger Mann Namens Gilbert Bock, verspricht Kutschern, Hausdienern und Laufburschen, ihnen eine Stelle zu verschaffen, wofür jeder eine Gebühr von mindestens 3 Mk. bezahlen muß. Um über diesen Punkt nicht erst in weitläufige Auseinandersetzungen eingehen zu müssen, ist im Vorzimmer des „Instituts", das sogar mehrere Stühle aufzuweisen hat, ein großes Plakat angebracht, dessen große, deutliche, selbst den Mindergebildeten leicht lesbare Lettern sich zu einer Bekanntmachung zusammenfügen, die folgenden Wortlaut hat: „Zur Beachtung! Der Nachweis offener Stellen erfolgt gegen Bezahlung von mindestens 3 Mk., und zwar auf die Dauer von 8 Wochen. Eine Rückzahlung dieser Gebühr findet in keinem Falle statt. Die Provision für die vermittelte Stelle beträgt 1 bis 2 Proz. vom ersten Jahreseinkommen. Unnützer Aufenthalt in den Räumen des Instituts ist nicht gestattet. Das Vermittlungs-Institut". Hat man die Einschreibegebühr von mindestens 3 Mk. berappt, dann übermittelt Herr Bock dem Bewerber ein Exemplar einer Druckforte, die sich als „Mitteilung offener Stellen" präsentiert. Diese verbreiten sich vorerst über die Pflichten des Stellungsuchenden. Es ist hier insbesondere eine Stelle herauszuheben, die, wie es scheint, die Absicht hat, bei naiven Gemütern den Glauben zu erwecken, daß das Vermittelungsbureau unter dem Schutze oder der Aufsicht der Polizeibehörde steht. In den Nachweisebedingungen heißt es nämlich, daß Jeder, der eine Stellung besetzt hat oder auf einen Stellennachweis verzichtet, dies rechtzeitig dem Institut zur Kenntnis zu bringen hat — „und werden Sie dann zur Ordnunghaltung meiner vom kgl. Polizeipräsidium zu Berlin abgestempelten Bücher gestrichen". Es hat sich herausgestellt, daß die meisten Stellungsuchenden immer an ein und dieselben „Firmen" gewiesen werden, deren „Chefs", ie es scheint, selbst einer Stellung und eines Verdienstes dringend bedürfen. Da wurden sie zu einem Herrn Kristeller in der Kochstraße geschickt. Der edle Zeitgenosse war bereit, Jeden zu engagieren, der 100 Mark Kaution leisten konnte und sich mit dem Vertrieb eines angeblichen Nahrungsmittels befassen wollte. Dieses „Aphroditin" hat die Eigenschaft, bei mageren Menschen Fettbildung herbeizuführen. Herrn K. selbst aber hat das Aphroditin nicht geholfen. Er ist so mager, als wäre er sein eigenes Reklamebild „Vor dem Gebrauch" . . . Ein Herr Kuntz in der Hagelbergerstraße sucht Leute. Der Chef dieser Firma versieht neben seinem Geschäft auch die — Hausreinigung und bewohnt rückwärts im Hof, 2 Treppen, ein einfenstriges, mit rührender Einfachheit ausgestattetes Stübchen. Der Mann verlangt blos 300 Mk. Kaution. Er wollte „Reisende in Ansichtskarten" engagieren. Nebst der Kaution waren weitere 10 Mk. als Deckung für eine Ansichtspostkarten-Kollektion zu erlegen, die unter Brüdern ihre 2½ Mk. wert war. Das war, wie leicht begreiflich auch nicht nach dem Geschmack der Stellungsuchenden, und wenn sie dann wieder in's Bureau des Vermittelungsinstituts Fritz Rein's Nachfolger, Gilbert Bock, Friedrichstr. 196 kamen und, rebellisch geworden, die eingezahlte Gebühr von „mindestens" 3 Mk. zurückverlangten, wurden sie auf den Inhalt im letzten Absatz der Bureauordnung verwiesen, in dem es heißt: „Der unnütze Aufenthalt in den Räumen des Instituts ist nicht gestattet." Zwei handfeste Angestellte, sog. Rausschmeißer, waren immer da, um dieser Verfügung „nachdrücklichst" Geltung zu verschaffen. So treiben's die Stellenvermittelungsschwindler in der Reichshauptstadt.

Eigener Depeschendienst der „Schwerter Zeitung".

Hd. Berlin, 28. Aug. Der bisherige chinesische Gesandte in Berlin hat seinen Posten verlassen, ohne vom Kaiser zu einem Abschiedsbesuch empfangen worden zu sein. — Sein Nachfolger hat sich über die Verzögerung der Reise des Prinzen Tschun in ähnlichem Sinne geäußert, wie allgemein geschehen. Vor acht Tagen sei die Erledigung der strittigen Fragen nicht zu erwarten; er glaube nicht, daß der Prinz bald in Berlin eintreffen werde, da der Schwierigkeiten noch sehr viele vorhanden seien.

Hd. Berlin, 28. Aug. Eugen Richter hat sich gestern mit der Witwe seines langjährigen Freundes Parisius vermählt.

Hd. Paris, 28. Aug. Verschiedene Mitglieder der russischen Studentenkolonie hierselbst fürchten, daß der Besuch des Zaren ihre Ausweisung zur Folge haben wird. Es wimmelt in Paris bereits von Agenten der russischen Regierung.

Hd. Paris, 28. Aug. Die Meldung, daß König Alfons XIII. von Spanien dem Zaren in Compiegne einen Besuch abstatten und daß König Leopold von Belgien der Truppenrevue in Dünkirchen beiwohnen werde, wird dementiert. König Alfons wird seine Reise nach Frankreich, Deutschland usw. in ruhigeren Tagen antreten.

Hd. Kapstadt, 27. August. Gouverneur Milner ist gestern in Kapstadt eingetroffen und von den Behörden feierlich empfangen worden. Auf die Begrüßung des Bürgermeisters erwiderte Milner: Die von ihm bei der Abfahrt gemachte Prophezeiung habe sich erfüllt; das englische Volk werde seine Politik in Südafrika nie ändern. Er fügte hinzu: „Seit meinem Besuch besteht für mich kein Zweifel, daß das englische Volk und die Regierung entschlossen sind, ihre bisherige Politik fortzusetzen. Daher sind die Einwohner Südafrikas Herren der Zukunft dieses Landes (Die Erklärung dieses Satzes dürfte zu einer Preisaufgabe geeignet sein — Red.) Jeder loyale Bürger sollte sein bestes thun, um die Bildung einer großen südafrikanischen Nation herbeizuführen, einer Nation, die reich, unabhängig und mit dem größten Reiche der Welt verknüpft wäre. Das englische Volk wird jede Bestrebung nach dieser Richtung hin kräftig unterstützen. Redner schloß mit den Worten: Was mich betrifft, so werde ich mich der südafrikanischen Frage mit Leib und Seele opfern. Ich glaube nicht, daß das feste Bündnis, das uns heute mit dem Mutterlande verknüpft, je gelockert werden wird.

Wetterbericht.

28. August. Unbeständig, Regenfälle, starker Wind, kühl.
29. August. Wolkig, wärmer, lebhafte Winde.
30. August. Veränderlich wolkig, normale Wärme. Starke kühle Winde. Strichweise Regen.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich: Franz Miller.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß der in der hiesigen Gegend bevorstehenden Korps-Manöver warne ich das Publikum eindringlich davor, sich im Gelände zu nahe an die manöverierenden Truppen heranzubegeben und den freien Verkehr auf den Wegen zu hemmen, weil dadurch leicht nicht bloß Störungen des Manövers, sondern auch Beschädigungen und Verletzungen des Publikums verursacht werden. Ich mache zugleich ausdrücklich darauf aufmerksam, daß den zur Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung zu treffenden Anordnungen des Gendarmeriepersonals und der diesen zur Verstärkung beigegebenen Truppen-Mannschaften Folge zu leisten ist.

Hörde, den 23. August 1901. Der Landrat.
J. V.: v. d. Decken.

Bekanntmachung.

Zur möglichsten Verhütung von Flurschäden durch die diesjährigen Herbstübungen der Truppen der 14. Division vom 6. bis 14. September ist es angebracht, daß die vorhandenen Feldfrüchte, wenn irgend möglich, vor den Uebungstagen abgeerntet werden und die Neubestellung so lange hinausgeschoben wird, bis feststeht, daß die betreffenden Felder durch Truppen nicht mehr betreten werden.

Ferner sind die von dem Betreten durch Truppen ausgeschlossenen Ländereien, soweit sie nicht eingezäunt sind und die vorzugsweise zu schonenden Felder durch Tafeln mit Aufschrift, Stangen mit Strohwischen und dergleichen deutlich kenntlich zu machen.

Schäden, welche durch Andrang von Zuschauern entstanden sind, dürfen nicht in die Anmeldung von Flurbeschädigung aufgenommen werden.

Westhofen, 19. Aug. 1901.

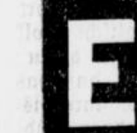
Der Amtmann:
Graf von Haslingen.

Einladung.

Der **Frauen- und Jungfrauen-Verein** in **Schwerte** wird freundlichst gebeten, am

Donnerstag, 29. Aug.,
nachmittags,
im Evang. Vereinshaus
sich zusammenzufinden.

Auf zur Jagd.



Fertige Jagdpatronen
Cal. 12, 16,
Patronenhülsen
Cal. 12, 16, 24,
Ladepfropfen in allen Cal.
Pulver, Diana, Hirschmarke, Schrot, Zündhütchen, Jagdutensilien aller Art etc.
empfiehlt
Herm. Schmidt,
Schwerte.

W. Allmeroth,

Dortmund.
Inhaber: **E. Mues,**
1. Kampstraße Nr. 68,
einzigstes Spezial-Geschäft in
Photogr. Apparaten, Platten, Chemikalien etc.
Fachmännische Anleitung gratis.

Backt u. bratet mit patent.
EOL
DELICAT!
Dortmunder Speiseoel-Fabrik
Fritz Linde.

Institut für
Zahnleidende
F. Uhrig, Dentist,
W. Gesky's Nachfolger,
Schwerte,
Grosse Marktstr. I. Etage.
Sprechstunden:
zu jeder Zeit.
Sonntags nur vorm. von 8—3 Uhr nachm.

Ein Sopha und eine nußb. Bettstelle mit Matratze zu verkaufen. Wo, sagt die Exp. d. Z.

Schweinekleinfleisch, gepökelt, als: Ohren, Pfoten, Schnauzen, Schwänze, Rippen, Kopfteile 2c. liefert unt. Garantie guter Ankunft Ctr. M. 20 ab Neumünster in 50 Pfd.-Gebinden. **Julius Werner, Neumünster i. H.**

Bad Königsborn bei Unna.

Für **Einheimische** und **Passanten** gelten vom 1.—30. September wieder die **bedeutend ermäßigten Bäderpreise.**

1 Soolbad M. 0.75 statt M. 1.30.
1 Thermalbad M. 1.— statt M. 1.50.

Die Badeverwaltung.



Kompl. Apparate.

Liebhaber

Photographen kaufen ihre Bedarfsartikel gut und vorteilhaft in der Drogerie von

Ferd. Neuhaus,
Hagen i. W. II, Kampstr. 20.

Dunkelkammer stelle meinen Kunden stets gern zur Verfügung.

Katalog gratis u. franco.

Soester Pumpernickel!

Brot und Backwaren aus eigener Bäckerei, täglich frisch. **Kolonialwaren,** beste Qualitäten, zu billigsten Preisen empfiehlt

Otto Deimel, Schwerte,
Hüsingstr. 37. **Kampstr. 11.**

Komet! **Jedermann** **Komet!**
kann photographieren
mit
Photogr. Apparat Klein-Komet à Mk. 1,50
„ „ Gross- „ à „ 3,50
incl. Zuthaten und Gebrauchsanweisung.
Alleinverkauf für Schwerte u. Umgegend bei
Komet! Carl Braus. **Komet!**



Jedermann ein Rad!
Räder bestes deutsches Fabrikat
auf Teilzahlung!
Anzahlung von 30 M. an. Abzahlung wöchentl. 2 M. oder monatlich 10—20 Mk.
Man verlange kostenfrei Preisliste
Internationale Fahrradgesellschaft m. b. H.
Berlin S. W. 47.

Mähmaschinen, Heuwender, Pferde-Rechen etc.

System **Mc. Cormick,** National Osborne und Champion, empfiehlt zu billigsten Preisen

W. Winterkamp,
Dellwig-Langschede.

Haushaltungskaffee

hell und dunkel gemischt, pr. Pfd. 85 Pfg.
Drogerie Carl Trog.

Reizende Neuheiten

in

Herren- u. Damen-Portemonnaies

eingetroffen bei
Carl Braus, Schwerte.

Kaiser-Borax

für Toilette u. Haushalt.

Das natürlichste, mildeste und gesündeste **Verschönerungsmittel** für die Haut, dient zugleich im **Haushalt** für die verschiedensten **Reinigungszwecke** und ist ein vielfach bewährtes **Hausmittel.** Vorsicht beim Einkauf! Nur echt in **roten** Cartons zu **10, 20 u. 50 Pfg.** mit ausführlicher Anleitung. **Niemals lose!**
Specialität der Firma **Heinrich Mack** in Ulm a. D.

Die

Buch- und Kunstdruckerei

von

Carl Braus in Schwerte

empfiehlt sich zur prompten und preiswerten Anfertigung aller

Druck-Arbeiten

als:

Adresskarten, Avisbriefe, Broschüren, Briefköpfe, Couverts mit Firma, Etiquettes, Einladungen, Fakturen, Festlieder, Formulare, Hochzeitszeitungen, Konzert-Karten, Menus, Memoranda, Notas, Preis-Listen, Plakate, Prospekte, Postkarten, Programme, Quittungsbücher, Rechnungen, Rechenschaftsberichte, Statuten, Tabellen, Visitenkarten, Verlobungsbriefe, Vermählungsbriefe, Wechsel-Schemata, Werke in jedem Umfange, ***Zeitschriften, Zirkulare.***

Massen-Auflagen

von Prospekten etc. werden in kürzester Frist hergestellt.

Durch abermaliges Aufstellen neuer Maschinen bin ich in der Lage, den gesteigerten Anforderungen gerecht werden und umfangreiche Aufträge prompt liefern zu können.

Telephon: Amt Hörde Nr. 85.



C. W. Böhmer

Schwerter Fahrrad-Handlung.

Reichhaltiges Lager in ***Fahrrädern,*** nur erstklassige Fabrikate, wie: „**Adler**“, „**Panther**“, „**Brennabor**“ und „**Anker**“.

Um der grossen Nachfrage nach billigen Fahrrädern gerecht zu werden, verkaufe ich infolge eines grossen Abschlusses mit einer bestrenommierten Fabrik ein wirklich gutes, elegantes Fahrrad in Touren- oder Halbrenn-Ausstattung zu dem noch nie dagewesenen Preis von

125 M.

unter 1jähriger Garantie.

Es ist ratsam, bevor Sie ein Fahrrad kaufen, mein Lager ohne Kaufzwang zu besichtigen.

Empfehle grosses Lager in sämtlichen Ersatzteilen für Fahrräder und Nähmaschinen. Reparaturen werden fachgemäss billigst ausgeführt.

Mit Katalogen und äusserster Offerte stehe gern zu Diensten.

Abzahlung gestattet.

Gebrauchte Maschinen werden in Zahlung genommen.

Unterricht wird Käufern gratis erteilt.

Ein freundl.
möbliertes Zimmer
in der Nähe des Bahnhofs zu vermieten. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Zur Einmachzeit!

Ia. Pergamentpapier, bester Ersatz für Tierblase, pro Bogen **10** Pfg., empfiehlt
Carl Braus, Papierhdlg.

Ia. Glanzpappe

zum Glanzbügeln von Oberwäsche hält stets vorrätig
Carl Braus, Schwerte.

Windvögel

in allen Preislagen hält auf Lager
Carl Braus, Papierhdlg.

Rechnungsformulare
empfiehlt **Carl Braus.**

Totenkleider

für Erwachsene und Kinder empfiehlt in reicher Auswahl
Ernst Müller.

Junger
Jagdhund,



eleg. Tier, kurzhaarig, dunkelbraun und fast ohne jedes Abzeichen, jagdlich sehr gut beanlagt, ff. Apporteur, Lautjager, vorzügl. Nase, noch nicht ganz ferm, ist billig, jedoch nur in gute Hände zu verkaufen.

Wo, sagt die Expedition d. Bl.

Wasche mit
Luhns
Wasch-Extract

Reinen Bienen-Schleuderhonig
empfiehlt
Wilhelm Brieke,
Schwerterheide.
Verkaufsstelle in **Schwerte** bei **Ernst Klein.**

Verträge für Landverpachtungen,
Wohnungs-Mieten 2c. 2c.
vorrätig bei
Carl Braus.

Neues Sauerkraut
empfiehlt **Ernst Klein.**

Arnica-Haar-Oel
ist unübertroffen zur Pflege der Kopfhaut, kräftigt und befördert den Wuchs des Haares, macht es weich, geschmeidig, natürlichschwend und beseitigt die Schuppen.
Flacons à 50 u. 75 Pfg. Allein echt bei
Ernst Klein, Hüsingstr. 15.



Makulatur papier
zu haben bei **Carl Braus**

Lose à 1 Mk.
zur Verlosung beim landwirtschaftlichen Feste 1901
Landwirtsch. Kreisverein Hörde
zu haben in der
C. Braus'schen Buchhandlung.

PATENTE etc.
Patentanwalt
SACK-LEIPZIG Brüderstr. 2.

BROCKHAUS' KONVERSATIONS-LEXIKON
NEUE REVIDIERTE JUBILÄUMS-AUSGABE
DRITTER BAND ERSCHIEN SOEBEN. M 12.
Zu beziehen durch
Carl Braus, Schwerte.

Ziehung 12., 13., 14. Septbr. zu Köln.
Dombau-Lotterie zum Besten
der Wiederherstellung des Domes zu Altenberg. — 200 000 Loose.
Loos nur 2 M. Porto und Liste 30 ₰
9280 Geldgewinne ohne Abzug Mark:
176000
Hauptgewinne:
40,000 Mark
20,000 Mark
10,000 Mark

1 à	5000	= 5 000 M.
6 à	1000	= 6 000 M.
20 à	500	= 10 000 M.
50 à	100	= 5 000 M.
200 à	50	= 10 000 M.
1000 à	20	= 20 000 M.
2000 à	10	= 20 000 M.
6000 à	5	= 30 000 M.

Versand durch **General-Debit**
Lud. Müller & Co.
Köln a. Rh., Kl. Neugasse 7
Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Sächsisch-Thüringisches
Technikum Rudolstadt
Höhere und mittlere Fachschule für Architekten, Bau-Ingenieure, Hochbau-, Tiefbau-, Steinmetz- und Vermessungs-Techniker. Tischlerfachschule. Reif-prüfungen durch Staatscommissar.
Direktor Rühl.

Handels-Nachrichten.

Schwerte, den 28. Aug. 1901.

50 Kg = 100 Pfd.	1ter M.	₰	2ter M.	₰	3ter M.	₰
Kartoffeln 50 Kilo	4	—	—	—	—	—
Brot 5 Kilo	—	—	—	—	—	—
Butter per Pfd.	1	20	1	10	—	—
Eier 14 Stück	1	—	—	—	—	—

Köln, 27. Aug. Weizen 16,00, Roggen 00,00, Hafer 13,75, Heu 8,60—10,80, Maschinenstroh (Roggen) 4,80, Richtstroh (Flegeldrusch) 5,40, Krummstroh 4,00 Mk. die 100 kg.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Franz Müller,
für den Anzeigenteil: Julius Humme in Schwerte
Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.